


..... NACHRICHTEN



Zur Liebe gehört immer,
dass sie einen Menschen
da aufsucht, wo er ist,
und nicht dort,
wo man ihn schon haben möchte.

(A dolf Köberle)

33

Der Vorstand:



1. Vorsitzender
Peter Cramer



2. Vorsitzende
Nicole Steinfeld



Beisitzer
Dr. med. Hinrich Haag



Beisitzerin
Yvonne Kirchner



Beisitzerin
Dr. Elisabeth Kohrt



Beisitzerin
Gisela Theis

Mitarbeit:



Koordinatorin
Elvira
Hausherr-Bruns



Koordinatorin
Claudia
Hofschlaeger



Büro
Ursula Herweg



Büro
Heike Schneider



Büro
Hanni Wenzel

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	2
Hintergrundinformationen zu Demenzerkrankungen	3
Meine tütelig werdende Tante	5
Neue Räume bezogen	8
Ehrenamtliche stellen sich vor	9
Trauerbegleiterkurs	10
„Vergissmeinnicht“	12
Impulsworkshop zum Leitbild	14
Ein sehr guter Start ins neue Jahr	16
Die Johanniter spenden	17
Mediathek	18
Gasometer Oberhausen	20
Die Zwillingbrüder	23
Fortbildungswochenende „Demenz und Hospiz“	24
Beim Friseur	26
Klangmassage Seminar	28
Sterben Menschen mit Herzschrittmacher schwerer?	30
Gesprächskreis für Männer	31
Trauergruppe "Lieber GEMEINSAM als einsam"	32
Angebote für Trauernde	33
Kurz notiert	34
Schlusswort	35
Beitrittserklärung	36

Vergesst die Demenzkranken nicht!

Liebe Leserinnen und Leser,

vergesst die Demenzkranken nicht! Dieser Appell ist nicht neu, aber immer noch dringend nötig

Die Deutsche Alzheimer Gesellschaft richtet diesen Aufruf an die Öffentlichkeit und besonders an diejenigen, die über Reformen in der Gesundheits- und Sozialgesetzgebung entscheiden und sie umsetzen.

Alzheimer ist mit mehr als 60 % die häufigste Form der Demenz und immer noch eine Tabukrankheit.

Die notwendigen Konsequenzen aus praktischen Erfahrungen und Forschungen wurden bisher nicht gezogen. Das umfangreiche Wissen zum Thema wurde bisher nicht genutzt und wir von Hospizverein fragen uns, wie können wir Kranke und Familien von Betroffenen unterstützen.

Die Alzheimer-Krankheit ist eine Realität in unserer Gesellschaft. Bereits heute leben über eine Million Demenzkranke mitten unter uns. Ihre Zahl wird weiter steigen, da das Risiko zu erkranken mit zunehmendem Lebensalter wächst. Bei den anstehenden Reformen dürfen die Demenzkranken und ihre Familien nicht vergessen werden.

Aus Verantwortung für die Kranken von heute und von morgen und auch, weil es jeden und jede von uns treffen kann, sehen wir eine unbedingte Notwendigkeit, zukünftig unsere Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtler mit allen Kompetenzen im Umgang mit diesen Kranken auszustatten.

Somit können wir zukünftig ein weiteres Segment im Rahmen der Sterbebegleitung unseres wertvollen Dienstes für die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Leverkusen ermöglichen.

Ich danke schon jetzt unseren Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtlern für ein weiteres Engagement.

Ihnen allen und ihren Familien und Ihnen, liebe Leserinnen und Leser wünsche ich schöne Sommertage.



Ihr Peter Cramer

Hintergrundinformationen zu Demenzerkrankungen Demenzen und Alzheimer – Krankheit

In Deutschland sind gegenwärtig über eine Million Menschen von einer Demenzerkrankung betroffen. Für das Jahr 2050 ist – aufgrund des demografischen Wandels – eine Zunahme auf 2,3 Millionen zu erwarten. (Zahlen aus dem Infoblatt der Deutschen Alzheimer Gesellschaft)

Bei zwei Dritteln der Demenzen handelt es sich um die Alzheimer-Krankheit, die durch hirnorganische Veränderungen verursacht wird. Sie ist bisher nicht heilbar, aber behandelbar. Ferner gibt es andere Demenzformen, die andere Ursachen haben, andere Symptome zeigen und anders behandelt werden müssen.

Die Erkrankten leiden unter dem Nachlassen ihrer Hirnleistung in verschiedenen Bereichen. Vergesslichkeit ist häufig, aber niemals das einzige Symptom. Neben Störungen im Kurz- und später auch im Langzeitgedächtnis können Patienten sich im Alltag immer schlechter orientieren. So verwechseln sie z. B. das Datum oder verirren sich in ihrer vertrauten Umgebung. Das Denken wird langsamer und selbstverständliche Planungen für das gewohnte Leben werden immer weniger möglich. Die Krankheit beginnt schleichend, doch dann werden die Symptome auffälliger und erschweren die Bewältigung des Alltags. Die Sprache, Schreib- und Lesefähigkeiten gehen verloren. Gegenstände werden nicht mehr erkannt und alltägliche Aktivitäten (z. B. Benutzen von Messer und Gabel oder die Toilette in der eigenen Wohnung finden) können nicht mehr richtig ausgeführt werden. Ferner können – auch gefördert durch einen falschen Umgang mit den Erkrankten – Begleitsymptome wie Gereiztheit, Angst und wahnhaftige Vorstellungen auftreten.

Zwei Drittel der Kranken werden zu Hause von Angehörigen gepflegt. Für diese sind damit erhebliche Belastungen verbunden. Sie vereinsamen zunehmend, leiden unter Schuldgefühlen und

werden angesichts ihrer häufigen Überforderung selber körperlich oder seelisch krank (z. B. zahlreiche Depressionen oder Herz-Kreislauferkrankungen).

Unterstützung der Familien und Angehörigen

Die Familien der Erkrankten benötigen Informationen zur Krankheit, ihrem Verlauf und zum Umgang mit den Betroffenen, um mit vielen schwierigen und die Angehörigen teilweise verstörenden Situationen im Alltag zurechtzukommen zu können. Auch hier besteht großer Nachholbedarf, besonders im flächendeckenden Aufbau wohnortnaher Anlauf- und Beratungsstellen sowie leicht erreichbarer Gesprächsgruppen für pflegende Angehörige. Um die anstrengende Begleitung und Betreuung der Erkrankten so lange wie möglich leisten zu können (was die Angehörigen zumeist wünschen), sollten den Familien flexible, unkompliziert nutzbare Entlastungsangebote zur Verfügung stehen.

Diese Angebote gilt es zu stärken, um sowohl für die Angehörigen als auch für die Betroffenen das Leben zu Hause so lange wie möglich zu sichern.

Wir von Hospiz Leverkusen sehen darin eine wichtige Herausforderung unserer zukünftigen Begleitungen und werden nach erfolgter Ausbildung von Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtlern unsere Unterstützung anbieten.

Quelle: Deutsche Alzheimer Gesellschaft e.V.

„... was ich alles so schön konnte, ja, und jetzt steh` ich da und sitze da und dann weiß ich überhaupt nicht, was ich machen soll. Ist schon schlimm. Für mich ist es sehr schlimm, weil ich so viel konnte“. (Frau G., demenzkrank, 2005)

Meine tütellig werdende Tante

Ich habe eine jetzt 90jährige Tante, die bis vor eineinhalb Jahren noch selbstständig in einer kleinen Wohnung lebte. Sie konnte mit geringen Hilfen ihren Tag gut meistern und war zufrieden. Allerdings wurde sie vergesslicher, und eines Tages, als sie orientierungslos vor ihrer Wohnungstür stand, wurde allen klar: Sie kann nicht mehr alleine leben.

Da sie unverheiratet ist und keine Kinder hat (ihre nächste Verwandte ist eine 85jährige Schwester in der gleichen Stadt, wir Nichten und Neffen leben mehrere hundert Kilometer entfernt), blieb nur noch ein Umzug ins Seniorenheim. Glücklicherweise konnte sie dort ein Zimmer erhalten, allerdings nur auf der Demenzstation, da so schnell kein anderer Platz frei war. Sie wohnt heute noch dort, in einem schönen Zimmer und von Pflegekräften betreut, die, wie die Tante immer wieder sagt, „ganz lieb zu ihr sind“. Auch ihr Pflegezustand ist gut. Aber wie fühlt sie sich dort?

Sie ist leider häufig sehr unglücklich. Einerseits ist es wohl durch ihre zunehmende Demenz bedingt, denn sie merkt, dass ihr Kopf nicht mehr wie früher funktioniert, was sie sehr verunsichert. Doch mit fortschreitender Krankheit hat das abgenommen. Auch anfängliche Aggressionen werden weniger, ebenso die Aussagen „Gebt mir doch einen Strick“. Aber sie ist immer traurig, obwohl sich ihre Schwester und ehemalige Nachbarn rührend um sie kümmern. Warum? Sie ist gut versorgt, sie hat alles was sie braucht, bekommt mehr Besuch und Zuwendung als andere, müsste sie da nicht zufriedener sein?

Irgendwann fiel mir bei einem Besuch auf, dass meine Tante immer etwas tun möchte, aber die Menschen um sie herum nehmen ihr in guter Absicht alles ab. Als ich einen Teller nahm, den sie aus ihrem Zimmer tragen wollte, sah ich in ihrem Gesicht Traurigkeit und Enttäuschung. In dem Moment wurde mir eines klar: Eine Frau, die in ihrem Leben immer für andere da war und deren Arbeit und Lebensinhalt darin bestand, anderen zu helfen, darf nichts mehr tun – und damit hat sie ihren Lebensinhalt verloren. Mit einem bisschen mehr Achtsamkeit und Überlegung hätte mir das schon sehr viel früher klar werden können.

Es bringt nichts, jetzt von der Vergangenheit mit Großfamilien und gegenseitiger Fürsorge zu sprechen. Natürlich hätte meine Tante dort ein besseres Leben, im „Schoße der Familie“, wo sich alle gemeinsam um sie kümmern, wo sie bestimmt noch einfache Tätigkeiten übernehmen könnte und sich damit gebraucht fühlte. Die heutigen Umstände lassen dies leider nicht zu. Aber könnte man nicht auch ein Stückchen davon auch in den Heimen übernehmen?

Ich weiß, es gibt schon Altenheime, deren Konzept eine Einbeziehung der SeniorInnen in den täglichen Tagesablauf beinhaltet, aber das sind leider viel zu wenige. In den meisten (Pflege-)Heimen besteht ein Pflegekräftemangel, man ist froh, wenn man „über die Runden kommt“. Als Grund dafür wird Geldmangel angegeben, der zu Stellenreduzierungen führt, bzw. dazu, dass statt Fachkräften mehr Hilfskräfte eingestellt werden, die weniger kosten. Hinzu kommt, dass Pflegeberufe schlecht bezahlt werden und ein Fachkräftemangel besteht. Und hier sehe ich eine gesellschaftliche Herausforderung für uns alle. Wollen wir wirklich, dass (bei einer zunehmend alternden Gesellschaft) sich nicht genügend junge Menschen für Pflegeberufe entscheiden, weil diese schwere und verantwortungsvolle Aufgabe nicht entsprechend bezahlt wird? Wollen wir wirklich, dass die schwächeren Mitglieder der Gesellschaft, nämlich Alte am Lebensende (aber auch die Kinder in Kindergärten und Schulen, wo ein ähnlicher Mangel besteht) nicht die Achtung und Versorgung erhalten, die sie verdienen? Sind wir so materialistisch geworden, dass nur noch die Starken zählen? Natürlich ist das jetzt überspitzt ausgedrückt, aber die Tendenz geht in die Richtung.

Meine Tante ist gut versorgt und ich möchte hier auch keine Klage gegen dieses Heim führen, die Situation lässt sich kurzfristig leider nicht grundsätzlich ändern. Aber vielleicht ließe sich durch eine verstärkte Aufklärung der Öffentlichkeit über Achtsamkeit im Umgang mit demenzter werdenden Menschen hier und da Erleichterungen ermöglichen. Ich werde beim nächsten Besuch meine Tante den Teller in die Küche tragen lassen, sicherlich nur eine winzige

Verhaltensänderung, aber vielleicht bringt es ihr in dem Moment das Gefühl, ganz „normal“ zu sein. Und ich werde mich bemühen, noch achtsamer und aufmerksamer zu sein, um zu spüren und zu erkennen, welche Wünsche und Bedürfnisse sie hat, die sie aber durch ihre Krankheit nicht mehr ausdrücken kann.

Der Umgang mit „dementiell Erkrankten“ bringt für Angehörige und betreuendes Pflegepersonal viele Herausforderungen mit sich und schon Aufklärung über richtiges Verhalten (die nicht viel kostet) kann da viel Gutes bewirken. Wenn man weiß, dass Demente in ihrer eigenen Welt leben, die für sie stimmig ist, wird es dem Gegenüber leichter, sich z. B. nicht auf Diskussionen einzulassen („das stimmt aber nicht“), auch wenn die Aussagen in seinen Augen nicht stimmen.

Ich finde nebenbei das Wort Demenz fürchterlich kalt und gefühllos, insbesondere in dem Stadium, wo diese Krankheit noch nicht weit fortgeschritten ist. Bei uns in Norddeutschland sprach man früher von „tütteligen Alten“, was in meinen Augen sehr viel weniger Distanz enthält und liebevoller ist, deshalb spreche ich viel lieber von meiner tüttelig werdenden als von einer dementen Tante.

Margret Wessel



Leben in der ersten Etage

Bildungswerk und Hospiz in Räumen über Familienbildungsstätte

LEVERKUSEN. Nach acht Jahren Leerstand herrscht wieder Leben in der ersten Etage des Hauses an der Manforter Straße 186. Die frisch renovierten Räume über der Familienbildungsstätte werden seit 1. Januar gemeinschaftlich vom Katholischen Bildungswerk und dem Verein Hospiz Leverkusen genutzt. Das Bildungs-

werk, dessen Verwaltung in Bergisch Gladbach sitzt, gewinnt damit Veranstaltungsräume hinzu, und auch der Hospizverein freut sich über mehr Platz als im alten Domizil an der Doktorsburg. „So können wir zum Beispiel Trauergespräche in Ruhe in einem separaten Raum führen, der auch eine gewisse Wohlfühl-Atmosphäre hat“, sagt der Vorsitzende Peter Cramer. Schulungen für Ehrenamtliche können ab sofort ebenso in der Manforter Straße stattfinden wie an jedem dritten Sonntag im Monat um 10 Uhr das „Trauerfrühstück“.

Auch Elmar Funken, Leiter des Bildungswerks, ist es ein Anliegen „nicht nur zu zeigen, dass wir neue Räume haben, sondern dass wir diese auch mit Geist und Sinn und Teilnehmern füllen“. Zusammen mit der pädagogischen Mitarbeiterin Martina Böhm präsentierte er besondere Veranstaltungen aus dem neuen Halbjahresprogramm des Bildungswerks – vom Zivilcourage-Training über eine Lesung von Sibylle Lewitscharoff bis zum TV-Schnupperkurs. Das Programm liegt in Kirchen und öffentlichen Einrichtungen aus und kann unter Telefon (0 22 02) 9 36 39 60 bestellt werden. KB



Den Segen für die neuen Räume spendete Pfarrer Peter Beyer. (Foto: KB)



Flur



Besprechungszimmer



Büro

Ehrenamtliche stellen sich vor

Ursula Lehmann

Vor 69 Jahren wurde ich als sechste Tochter in eine Pfarrersfamilie geboren.

Seit 46 Jahren bin ich verheiratet, habe eine Tochter, zwei Söhne und drei Enkelkinder.

Bis 2007 habe ich Deutsch als Fremdsprache für verschiedene Träger unterrichtet (Kath. Bildungswerk, Bayer, VHS u.a.), zeitweise auch in Flüchtlingsunterkünften.



Zu Schulzeiten gab es für mich schon Mitarbeit im Krankenhaus, später in der Ev. Kirchengemeine Berg. Neukirchen (Indien- und Somalia-Projekte, Friedensgruppe, Asylkreis, Besuchsdienst, Kinder-Second-Hand-Laden...) und viele Jahre auch im Flüchtlingsrat Leverkusen. All das hat mein Leben auf ganz unterschiedliche Weise erweitert und bereichert.

Als ich 35 war, starb meine Mutter. In ihren letzten Nächten konnte ich bei ihr sein. Die Art ihres Abschieds von uns Töchtern, ihre Wärme und Zuversicht, hat mir meine Angst vor dem Sterben genommen. Schon damals nahm ich mir vor, später einmal, wenn ich Zeit dazu hätte, diese gute Erfahrung weiterzugeben.

Vor 5 Jahren dann, im März 2009, habe ich meine Ausbildung zur Sterbebegleiterin im Hospiz Leverkusen abgeschlossen. Mit Astrid Gruber hatte unser Kurs eine kompetente, einfühlsame „Lehrerin“. Dafür, und auch für den oft fröhlichen, immer hilfreichen Austausch mit anderen Hospiz-EhrenamtlerInnen und den beiden Koordinatorinnen, bin ich sehr dankbar.

Ohne Anteilnahme ging hier gar nichts: Ausbildung zur Trauerbegleiterin

„Also, irgendeiner raschelt hier immer.“ Detlef Bongartz grinst in die Runde, 16 gestandene Frauen grinsen zurück. Sie wissen, was der Kursleiter aus Kaarst meint: Eilig wird nach Taschentüchern gewählt, wenn die Diskussionen manche Absolventin aus der Fassung bringen. Denn oft zielen die Themen auf eigene Verlust-Erfahrungen ab, die bei jedem das Gespür für sich selbst wecken.

Ein wichtiger Punkt, wenn es darum geht, Trauernden ein guter Begleiter zu sein. Sich einzufühlen in ihre Lage setzt voraus, die eigenen Gefühle wahrzunehmen, mit ihnen umgehen zu können. Und das macht den Begleiter offen für die Bedürfnisse seines Gegenübers. Leicht ist das nicht immer, denn Trauer kann sich verblüffend vielseitig äußern: als depressive Verstimmung, als körperliche Erkrankung, als Wut und Aggression, sogar als Rückzug aus dem sozialen Leben bis hin zur Erwerbsunfähigkeit.



von links untere Reihe:

*Ruthild Witt, Dunja Kiessling, Detlef Bongartz (Kursleiter), Doris Schreiner,
Eva Rosenkranz, Barbara Adler, Regine Mertgen, Katja Greif*

von links obere Reihe:

*Yvonne Kirchner, Gitta Jankofsky-Melzer, Christel Mai, Jule Ostrowski, Karin Kaster-
Gerdesmann, Gabriele Ertelt, Renate Helfenbein, Ulrike Travnik, Brigitte Zöll*

Dem entgegen zu wirken, indem sich der Trauernde seinen oft zwiespältigen Gefühlen stellt, über sie spricht und sie hinterfragt, ist Aufgabe des Begleiters. Was jedoch unter den Teppich gekehrt wird, bleibt unbearbeitet. Eine riskante Strategie, denn sie bremst die Bewältigung des Verlustes, kann den Betroffenen körperlich und psychisch krank machen.

Umso hilfreicher, wenn Trauerarbeit lebendig verläuft. Ob mit Buntstiften und Malblock, ob in Dialogen, in denen der Trauernde sich sein Problem zum eigenen Gesprächspartner macht, ob in tanzender Innenschau oder in sorgsam ausgeführten Ritualen - vielseitig sind die Möglichkeiten, Trauer nicht versteinern zu lassen. „Da müssen die Taschentücher nicht gleich päckchenweise umher fliegen, wenn mal einer weint“, wirft der Kursleiter ein, „den Schmerz anderer muss man auch mal selbst aushalten!“

Die Tränen haben wir nicht nur ausgehalten, wir haben sie auch gelacht. Mit trockenem Humor, subtiler Ironie, liebenswertem Spott - Detlef Bongartz ließ keine Gelegenheit aus, uns und sich wohlwollend auf die Schippe zu nehmen. Schallendes Gelächter, das durch die offenen Fenster nach draußen drang, weckte bei Passanten den Eindruck „der reinsten Juxbude“, wie später ein Bekannter meinte. Ein Punkt, den wir zu schätzen lernten: Bei dem Ernst des Themas den Humor zu behalten, der, wenn auch nur kurz, für Abstand sorgt zu sonst nicht endendem Kummer.

Aber der Befähigungskurs zeigte noch weiter reichende Folgen. Uns zu begegnen, zu erleben, was empathische Begegnung bewirken kann, ließ bei einigen den Groschen fallen: Diskussionen schwappten bis ins familiäre Umfeld, bereiteten mitunter lange Nächte und ließen alte Konflikte endlich auf den „Müll“ wandern. Wer morgens aufgewühlt zum Kurs erschien, durfte sein Herz ausschütten, wer lieber schwieg, wurde auch darin geachtet.

Kurz - wir alle erfuhren, was wertschätzender Umgang heißt. Sich in die Lage des Gesprächspartners hinein zu finden, ohne sich darin zu verlieren und trotz zeitweiligen Befremdens die Zuwendung aufrecht zu erhalten, das habe ich als Kern dieser Ausbildung mitgenommen.

Und wie schon mehrmals an diesen vier Wochenenden tanzten wir zum Abschluss nach einem alten griechischen Lied einen schlichten Tanz. Hand in Hand folgten wir berührender Musik, fügten uns in die Bewegung des Kreises, gaben Acht aufeinander und blieben zugleich bei uns selbst - nicht ohne zu grinsen, wenn's mal wieder schiefging...

Katja Greif

„Vergissmeinnicht“

war das vielsagende Thema, zu dem das Ambulante Diakonische Palliativ-Netzwerk – ein Zusammenschluss von vier ambulanten Pflegeeinrichtungen im Kirchenkreis Leverkusen – Interessierte u. a. aus den Kirchengemeinden, Mitarbeitende der kooperierenden Pflegedienste und Vertreter des Hospizvereins Leverkusen am 31. März 2014 ins Filmstudio im Forum eingeladen hatte.

Wie immer (die Veranstaltung fand in diesem Rahmen schon zum 3. Mal statt) war sie liebevoll und sorgfältig vorbereitet worden.

Vor der Präsentation des Films „Vergiss mein nicht“ gab es ein sehr beachtliches und fachlich hilfreiches Rahmenprogramm zum Problemkreis des Lebens mit Demenz.

Den Auftakt übernahm der Einführungsfilm „Leben mit Demenz“ aus der DVD-Box „Demenz - Filmratgeber für Angehörige“ (herausgegeben vom Landschaftsverband Rheinland – Zentrum für Medien und Bildung), der das Spektrum der möglichen Fragen und Lösungsansätze zeigte.

Die Ärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, Frau Christine Konopka, die seit 2002 in der Rheinischen Landeslinik in Langenfeld sehr viel Kontakt zu demenzkranken Menschen und ihren Angehörigen hat, erklärte knapp und eindrucksvoll, dass es medizinische Möglichkeiten gibt, die Krankheit zu diagnostizieren und von anderen Störungen abzugrenzen. Sie beschrieb, dass es auch neben den bereits bekannten Tagespflegemöglichkeiten und Demenz-Cafés nun auch die ersten Selbsthilfe-Gruppen von demenzkranken Menschen gibt.

Frau Antje Koehler, Mitarbeiterin im Demenz-Servicezentrum in Köln, berichtete von ihrem Projekt „Dabei und mittendrin - Gaben und Aufgaben demenzsensibler Kirchengemeinden“, welches angebunden an die Alexianer-Stiftung, den ev. Stadtkirchenverband und das katholische Stadtdekanat versucht, die Demenzkranken in den Kirchengemeinden zu begleiten und aufzufangen und Gottesdienste gemeinsam mit diesen Menschen zu feiern. Sie brachte

.....

zudem eine Handreichung für Besuchsdienste mit, die die Begegnung mit veränderten Menschen erleichtern soll.

Frau Katja Petrilos berichtete über Pläne für ein noch zu errichtendes Wohnzentrum der Graf-Recke-Stiftung in Hilden, das speziell auf die Bedürfnisse dieser Menschen zugeschnitten sein wird. Um Anregungen zu bekommen, hat man sich bis in die Niederlande umgeschaut.

Nach einem sehr schmackhaften und kommunikativen Imbiss stand als Abschluss und Zusammenfassung der Film von David Sieveking „Vergiss mein nicht“ im Zentrum des Interesses. Er berichtet aus der Perspektive des Sohnes, wie die Erkrankung der Mutter die ganze Familie verändert, wie sich Nähe und Distanz abwechseln und wie der Humor durchaus auch bei Erkrankten durchbrechen kann und nicht planbare Entwicklungen entschärft.

Zum Abschied gab es Vergissmeinnicht als Samen in kleinen Tontöpfchen – ich bin sicher, dass dieser Samen ebenso gut aufgehen wird wie die Gedanken und Ideen, die an diesem Abend in die Köpfe und Herzen der Anwesenden gepflanzt wurden.

Allen, die zu diesem unvergesslichen Abend beigetragen haben, ganz herzlichen Dank!

(Besonders seien die Popcorn- und Suppenbereiter/innen sowie die Wasser- und Samenkäufer/innen erwähnt.)

Gisela Theis



Impulsworkshop zum Leitbild

Unter dieser Überschrift stand der Workshop zum Auftakt der Leitbildentwicklung am 21. + 22. März 2014 des Hospiz Leverkusen e.V., zu dem alle Mitglieder eingeladen waren. 15 Mitglieder aus Ehrenamtlichen der Bereiche Sterbe- und Trauerbegleitung, hauptamtlicher Koordination und Ehrenamtliche des Vorstandes haben stellvertretend 1,5 Tage zum Leitbild gearbeitet.

Begleitet wurden wir auf diesem Weg von Frau Scholl, die uns einzelne Schritte durch den Workshop hindurch anleitete.

Im ersten Teil des Workshops beleuchteten wir die Fragen:

Wo kommen wir her?

Wo stehen wir jetzt?

Wo wollen wir hin?

Die zeitliche Entwicklung des Hospizvereins wurde gemeinsam erarbeitet und Meilensteine wie beispielsweise Beginn der Qualifizierungen Ehrenamtlicher zur Sterbe- und Trauerbegleitung oder Start der Koordination von Hospiz Leverkusen e.V. durch hauptamtliche, qualifizierte Angestellte herauskristallisiert.

Im Anschluss daran richteten wir zunächst in Einzelarbeiten unsere Blicke auf die Bausteine des Hauses Hospiz Leverkusen e.V., Menschenbild, gelebte Philosophie, Ziele, Verantwortung in der Umwelt, Umgang mit Menschen sowie Ressourcen und Fähigkeiten. Die Ergebnisse der Einzelarbeiten wurden von jedem anschließend der Gruppe dargestellt. Auf diese Weise wurde Neues erfahren und neue Sichtweisen eröffnet.

In Kleingruppenarbeiten ging es weiter. Hier wurden Herausforderungen an den Hospizverein herausgearbeitet, die ebenfalls im Anschluss an die Kleingruppenarbeiten der Gesamtgruppe vorgestellt wurden.

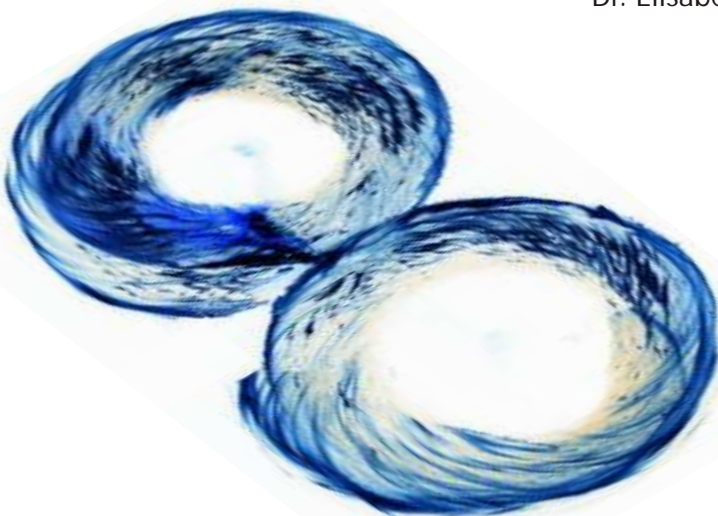
Die Ergebnisse des Impulsworkshops wurden durch Frau Scholl am Mittwoch, den 23. April 2014 im Rahmen des Ehrenamtstreffens vorgestellt.

Das Interesse, mit dem sich die Teilnehmenden des Impulsworkshops weiter in den Prozess einbringen wollen ist sehr groß.

Das erste gemeinsame Arbeitstreffen fand statt am Donnerstag, den 15.05.2014. Mit Frau Scholl wurden am Ende dieses Arbeitstreffens die weiteren Termine für die Arbeitsgruppentreffen festgelegt.

Ich wünsche uns eine konstruktive Zusammenarbeit und gutes Gelingen auf unserem gemeinsamen Weg.

Dr. Elisabeth Kohrt



Ein sehr guter Start in das neue Jahr

Schon seit mehreren Jahren ist es Tradition, dass die Kundinnen und Kunden, die Mitarbeitenden und die beiden Inhaber der „Bahnhof-Apotheke“ in Küppersteg und der „Bürriger-Apotheke“ den Hospizverein Leverkusen unterstützen.

Dieses Mal wurden in der Adventszeit im vergangenen Jahr hübsch gestaltete Becher mit weihnachtlichen Motiven gegen eine Spende zugunsten des Hospizvereins an die Kundschaft abgegeben.

Zusammen mit dem „Eigenanteil“ von Chefin und Chef der jeweiligen Apotheke kam der beachtliche Betrag von 3.225,- € zusammen.

Der erste Vorsitzende des Vereins, Herr Cramer, durfte das Geld heute von Frau und Herrn Tank entgegennehmen.



*Eheleute Barbara und Rüdiger Tank
mit Peter Cramer*

Dafür sagen wir im Namen aller, die sich um schwerkranke Menschen kümmern, die zuhause umsorgt werden möchten, herzlichen Dank!

Die Spende wird für die Fortbildung unserer ehrenamtlichen Begleiterinnen und Begleiter zu Fragen des Umgangs mit und der Begleitung von Demenz-Kranken in der hospizlichen Arbeit verwendet werden.

So sehr wir uns über den Betrag freuen, so sehr wünschen wir jedem Spender, dass er unsere Hilfe nicht in Anspruch nehmen muss. Sollte sie aber notwendig sein, stehen wir vom Verein gerne mit Geduld, Empathie und Zuspruch zur Seite. Diese Eigenschaften sind bei der Betreuung von demenzkranken Menschen nicht leicht durchzuhalten. In einer solchen Situation ist es gut, die Mühen der Betreuung auf mehrere Schultern verteilen zu können.

Die Johanniter spenden für den Hospizverein

Zusammen mit unserem 1. Vorsitzenden, Herrn Peter Cramer, durfte ich eine großzügige Spende der Johanniter-Hilfsgemeinschaft Köln, vertreten durch Frau S. Nordmeyer, entgegennehmen.



P. Cramer und S. Nordmeyer

Diese Hilfsgemeinschaft ist aus dem Ordenswerk des Johanniterordens entstanden.

Ähnlich wie vor ca. 900 Jahren sehen die Nachfahren der Kreuzritter es immer noch als ihre Verpflichtung an, Kranke zu pflegen, für die Schwachen zu sorgen und für den christlichen Glauben einzustehen. Im Kölner Bereich gibt es aktuell 117 Mitglieder, der Vorstand umfasst 7 Personen.

Um die gestellten Aufgaben finanziell unterstützen zu können, veranstaltet dieses Hilfswerk jedes Jahr in Köln-Rodenkirchen einen zweitägigen Basar, dessen Reinerlös an Institutionen verteilt wird, die sich um Kinder, Jugendliche oder sonstige bedürftige Menschen in besonderer Weise bemühen.

Dieses Jahr durften wir auch am Reinerlös teilhaben: Der Secondhand-Verkauf, das Bücherangebot, die Handarbeiten und die Angebote an Kaffee und Kuchen waren sehr beachtlich. Dieser Basar war wie immer sehr gut besucht. Zusätzlich gab es noch zweckgebundene Geldspenden, so dass vom Gesamterlös etwa 15 Einrichtungen bedacht werden konnten.

Für uns ergab sich eine Spende von 1.000,- €!

Dafür bedanken wir uns sehr herzlich.

Das Geld wird für unsere Mediathek Verwendung finden und so dem Grundgedanken des Johanniter-Hilfswerks gerecht: Durch geeignete und qualifizierte Ehrenamtler den Alltag der geschwächten oder hilfsbedürftigen Mitmenschen erträglicher zu machen.

Gisela Theis

Mediathek

Schon seit vielen Jahren können Bücher von EhrenamtlerInnen, Hospizvereinsmitgliedern und anderen an den Themen Tod und Sterben Interessierten im Verein ausgeliehen werden. Im Laufe der Jahre wurde der Bücherbestand umfangreicher und auch anderen Medien kamen hinzu, denn der Verein hat diese Möglichkeit zur Information und Weiterbildung immer gefördert.

Bisher war in den beengten Räumlichkeiten in der Doktorsburg nur Platz für ein Bücherregal im Büroraum. Leider störte man häufig durch die Büchersuche die Koordinatorinnen im Gespräch am Telefon oder auch mit Besuchern.

Seit unserem Umzug zum Jahresende hat sich diese Situation glücklicherweise gebessert. In einem der Besprechungszimmer konnten wir eine kleine "Mediathek" einrichten. Da wir gleichzeitig eine großzügige Spende von der Johanniter-Hilfsgemeinschaft erhalten hatten, nutzten wir diese Chance und haben nicht nur viele neue Bücher angeschafft, sondern auch versucht, die vorhandenen Medien zu ordnen.

Die vorgenommene Einteilung soll eine erste Orientierungshilfe sein, so dass man gezielter suchen und stöbern kann.

Die derzeit etwa 330 Bücher, Filme und CDs haben wir in 5 Gruppen eingeteilt, die farblich unterschiedlich gekennzeichnet sind:

Sterbebegleitung (blau)

Trauerbegleitung (weiß)

Sachbücher (rot)

Texte (nicht nur) zum Vorlesen (schwarz)

Fiktionale Texte (Romane, etc.) (grau)

Natürlich überschneiden sich die Bereiche; die Themen Sterbebegleitung und Trauerbegleitung werden nicht immer von den Autoren getrennt, sie gehören ja auch inhaltlich zusammen.

Ebenso bei den Sachbüchern, auch hier findet man neben Fachbüchern zu Themen wie Religion, Ethik, Medizin, Demenz und Pflege auch persönliche Erfahrungsberichte aus diesen Bereichen. Texte, die sich mit dem Thema Sterbehilfe beschäftigen, sind hier ebenso zu finden wie die, die Antworten auf Fragen zur Bestattung geben. Eine Bibel steht hier, aber auch der Koran oder das Zen-Buch vom Leben und Sterben.

In der Literatur steht in vielen Werken das Thema Verlust, Tod und Sterben im Mittelpunkt. Daher gibt es auch in dieser Abteilung ein breites Spektrum an auszuleihenden Büchern, von Marc Aurels "Selbstbetrachtungen" über Thomas Mann "Buddenbrooks", Hemingways "Der alte Mann und das Meer" zu Moyes "Ein ganzes halbes Jahr", aber auch einige Kriminalromane und Fantasy Bücher zu dem Thema sind vorhanden.

Eine Ausleihe ist auch für Nicht-Hospizmitglieder möglich, sie läuft dann über unsere Koordinatorinnen während der Bürozeiten. Bitte rufen Sie aber vorher an, denn der Raum, in dem die Bücher stehen, wird vormittags auch für Begleitungen genutzt.

Eine Liste aller derzeit vorhandenen Medien finden Sie auf unserer Homepage unter "Mediathek".

Margret Wessel



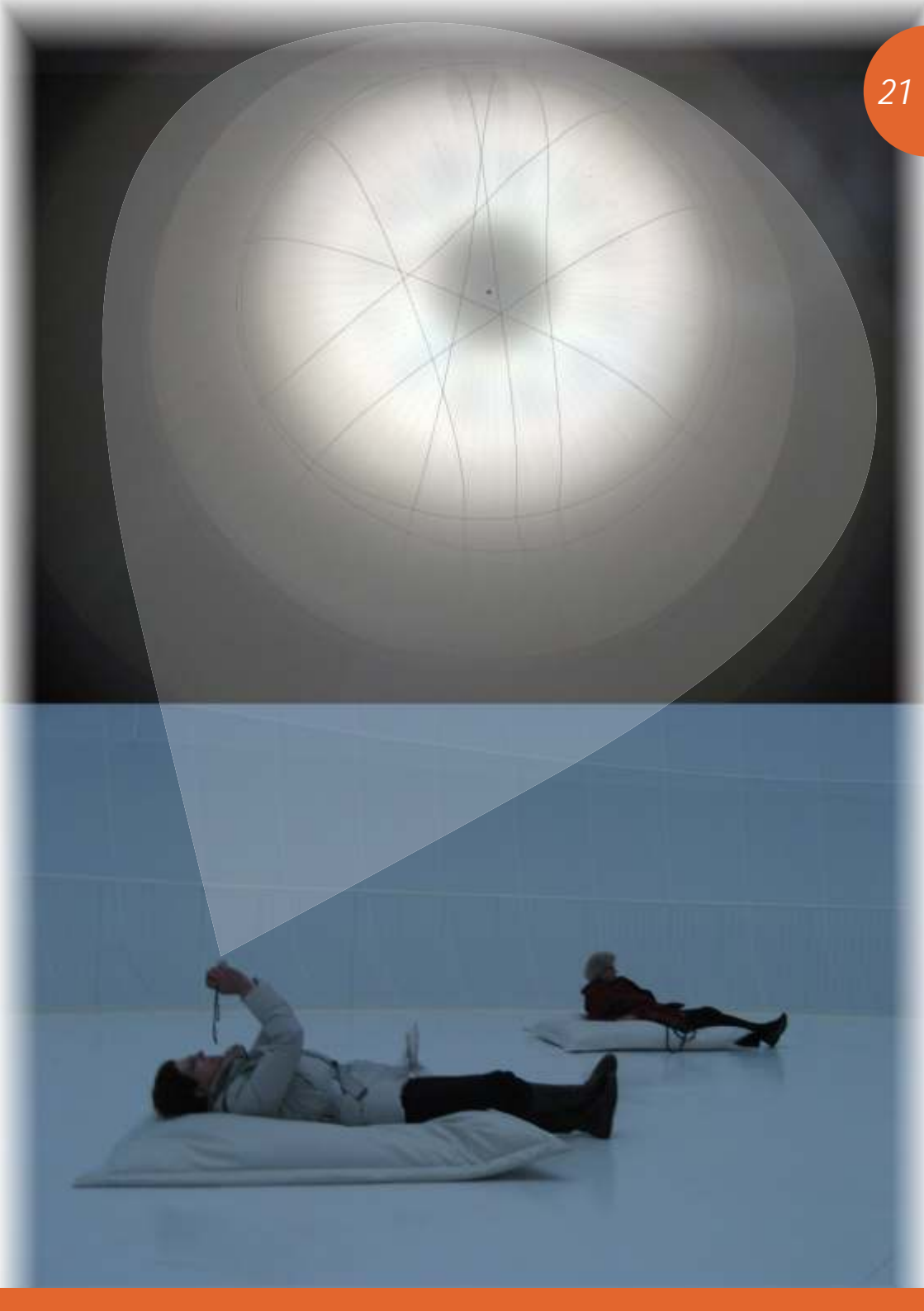
Christos Big Air Package

Christo präsentierte im Gasometer Oberhausen ein weiteres außergewöhnliches Kunstprojekt. Der weltweit angesehene Künstler zeigte in dem 117 Meter hohen Industriedenkmal sein "Big Air Package" – die größte bisher geschaffene Innenraumskulptur der Welt. Die Ehrenamtler/innen des Hospizvereins hatten Gelegenheit inmitten dieses eindrucksvollen Kunstwerkes darüber nachzudenken, ob der Künstler bei diesem Projekt eine spirituelle Verbindung zu seiner im Jahre 2009 verstorbenen Ehefrau Jeanne-Claude herstellte. Dieser Gedanke kam beim Blick hinauf in die Kuppel des kathedralenartigen Kunstwerkes.



Nicole Steinfeld





Anzeige



Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Werden auch Sie Mitglied bei uns und profitieren Sie von umfassender Transparenz, weitgehender Mitbestimmung und exklusiven Mehrwerten.
Sprechen Sie einfach mit Ihrem Berater.

www.vb-rhein-wupper.de
Telefon: 02171 4000-0

Volksbank
Rhein-Wupper eG 

Die Zwillingenbrüder

Es geschah, dass in einem Schoß Zwillingenbrüder empfangen wurden. Die Wochen vergingen und die Knaben wuchsen heran. In dem Maß, in dem ihr Bewusstsein wuchs, stieg die Freude.

„Sag, ist es nicht wunderbar, dass wir leben“? Die Zwillingen begannen, ihre Welt zu entdecken. Als sie die Schnur fanden, die sie mit ihrer Mutter verband und ihnen Nahrung gab, da sangen sie vor Freude:

„Wie groß ist die Liebe unserer Mutter, dass sie das eigene Leben mit uns teilt“!

Als aber die Wochen vergingen und zu Monaten wurden, merkten sie plötzlich, dass sie sich verändert hatten.

„Was soll das heißen“?, fragte der eine. „Das heißt“, antwortete der andere, „das unser Aufenthalt in dieser Welt bald seinem Ende zugeht“. „Aber ich will gar nicht gehen“, erwiderte der eine, „ich möchte für immer hier bleiben“.

„Wir haben keine andere Wahl“ entgegnete der andere, „aber vielleicht gibt es ja ein Leben nach der Geburt“!

„Wie könnte das sein“? fragt verzweifelt der erste, „wir werden unsere Lebensschnur verlieren und wie sollten wir ohne sie leben können?“

Und außerdem haben andere vor uns diesen Schoß verlassen und niemand von Ihnen ist zurückgekommen und hat uns gesagt, dass es ein Leben nach der Geburt gibt. Nein die Geburt ist das Ende“!

So fiel der eine von ihnen in tiefen Kummer und sagte:

„Wenn die Empfängnis mit der Geburt endet, welchen Sinn hat das Leben im Schoß?“

Es ist sinnlos! Womöglich gibt es gar keine Mutter hinter allem“!

„Aber sie muss doch existieren“, protestierte der andere, „wie sollten wir sonst hierher gekommen sein? Und wie könnten wir am Leben bleiben“?

„Hast du unsere Mutter je gesehen“? fragte der eine, „wahrscheinlich lebt sie nur in unseren Vorstellungen. Wir haben sie erdacht, weil wir dadurch unser Leben besser verstehen können“.

Und so waren die letzten Tage im Schoß der Mutter gefüllt mit vielen Fragen und großer Angst. Schließlich kam der Moment der Geburt.

Als die Zwillinge ihre Welt verlassen hatten, öffneten sie die Augen.

Sie schrieten.

Was sie sahen übertraf ihre kühnsten Träume.

Verfasser unbekannt

Fortbildungswochenende in Köln-Deutz vom 7. bis 9. März 2014 „Demenz und Hospiz“

28 Ehrenamtlerinnen des Hospizvereins Leverkusen und die Referentin, Ärztin, Palliativmedizinerin und (Trauer-) Beraterin Frau Dr. Ursula Becker, hatten die Gelegenheit, sich sehr intensiv und sehr konzentriert mit der eigenen Arbeit zu beschäftigen und sie in ihrer Bedeutung für das Umgehen mit demenzkranken Menschen auszuloten.

Am Freitag der Einstieg mit: Welche Schätze bringe ich als Ehrenamtlerin bereits mit?

Am Samstag: Wie erlebe ich Verluste, welche Bedürfnisse entstehen, wenn mir mehr und mehr genommen wird? Wie kann ich diese Erfahrungen auf den Umgang mit dementen Menschen übertragen?

Am Abend: Die Clownin Isabel, die sehr schnell unsere Herzen eroberte und bleibenden Eindruck hinterließ, weil sie aus „Nichts“ die Welt machen konnte und wir ihre Geschichte und ihr Erzählen als ganz stimmig erlebten.

Am Sonntag Filmbeispiele zu der Frage: Wie entsteht Interaktion zwischen Eltern und Säuglingen und welche Grundmuster lassen sich übertragen auf Menschen, die durch ihre Krankheit wieder kindliche Bedürfnisse haben? Welche praktischen Möglichkeiten tun sich für die Betreuer auf, wenn die Sprache und die Kommunikation anderen Voraussetzungen unterliegen, als wir sie für „normal“ halten?

Dazu: Verwöhnt werden an Leib und Seele durch gutes Essen und Trinken, liebevolle Tischdekoration und anregende Gespräche. Für viele gab es auch gute Nächte mit erholsamem Schlaf.

Die Anregungen unserer Referentin wurden immer wieder unterbrochen durch die Ankopplung an unsere Erfahrungen durch das Betonen „Hier ist nicht so viel spektakulär, das meiste haben Sie immer schon gemacht. Behalten Sie die Menschen im Blick, die es zu betreuen gibt.“

Das Konzept „Marte Meo“ (aus eigener Kraft) wurde so sehr anschaulich vermittelt, die Eckpunkte „Freude teilen – warten – Gesehenes in Worte fassen“ werden noch lange in den Köpfen (und den Herzen!) der Teilnehmerinnen verankert bleiben.

An eine Vertiefung des Themas im November ist gedacht – Frau Becker und der Clownin Isabel Schneider von hier aus noch einmal Dank für die berührenden Begegnungen.

Nicht vergessen werden soll der Dank an die Organisatorinnen.

Nicole Steinfeld für die Organisation von Unterkunft und Verpflegung und Dr. Elisabeth Kohrt für die Auswahl der Referentinnen. Alle Aufgaben haben sie sehr erfolgreich erfüllt.

Gisela Theis



Beim Friseur

Aber bei was für einem ... !!!

Es ist voll, sehr voll, kleines Geschäft, mindestens 5 Rollstühle. Alles Damen! Damen, die Wert auf Schönheit legen. Immer noch! Aber das Alter spielt keine Rolle, sie sind alle gleich alt, mehr oder weniger! Und ein Vormittag beim Friseur (es sind 2 Friseurinnen) ist angenehm. Auch für mich, die ich (noch) nicht in diesem Seniorenheim zuhause bin. Hier gibt es Unterhaltung pur.

Ich brauche keine Klatschpresse, denn was hier geschieht, ist das lebendige Leben. Bevor das Team kommt, so gegen 9.30 Uhr, stehen Schlangen vor der Türe. Alle haben es eilig, nicht weil ihnen die Zeit fehlt, sie haben davon genug. Sie haben es eilig, den Termin nicht zu verpassen, denn sie vergessen ja viel, und vor der Türe zu stehen heißt schon mal, einfach da zu sein.

Und dann geht es los. Sie sind alle dem Team bekannt, sie müssen nicht zahlen. Meistens müssen sie nicht einmal sagen, wer sie sind, was sie wünschen, färben, Dauerwelle, schneiden oder oder.

Die eine Dame sagt, keine Dauerwelle, auch nicht schwarz. Die Damen wissen, wie immer! Auch wenn die Kundin das immer wieder betont.

Die eine Dame beschwert sich, weil eine andere Farbe gelegt bekommt. ‚Sie haben gesagt‘, meint sie zur Friseurin, ‚nur 2 Minuten dauert das‘. Aber sie haben doch Zeit, meint die Friseurin. Nein, ich habe keine Zeit und dann spricht sie vom Pfarrer, der kommt, vom Sohn, der nicht warten kann und nie weiß, wo sie ist und fragen tut er auch nicht. Dann kommt sie wieder dran und beruhigt sich. Jetzt ist sie fertig, fast, aber jetzt will sie auch noch eine Dauerwelle. Das dauert Stunden und der Pfarrer kam nicht und der Sohn kam auch nicht.



Eine andere Dame kommt, ich kenne sie, ihr Mann wohnt in meinem Haus. Sie streichelt mich und findet meine silberne Kostümierung auf meinem Kopf lustig. Es ist Alufolie, die das Lila und Pink auf meinen Haarsträhnen schützt. Ich frage sie nach ihrem Mann, der gestürzt ist. Sie weiß nichts davon.

Eine andere Dame – klein, süß, aber noch voll da – bekommt Waschen, Schneiden, Legen. Und dann werden ihre wenigen Haare zu einer richtigen Frisur. Sie strahlt, als sie aus dem Laden fährt.

Eine weitere ist noch da. Sie kann kaum noch sitzen. Sie hat langes, gelocktes Haar und es dauert langlang, bis die Dauerwelle eingelegt ist.

Wie die beiden Friseurinnen mit den Damen (Herren auch, wenn sie denn mal kommen) umgehen, ist bewundernswert. Sie verstehen alles, sie gehen auf alles ein und auf kleine Bosheiten auch, aber verständnisvoll. Sie machen ihre Späße, wenn sie kaum aneinander vorbeikommen, ohne den Laden neu zu mobilisieren. Aber es geht – immer und immer sehr liebenswert. Sie haben das Bundesverdienstkreuz verdient. Und ich habe vergessen, mein Wissen aus der Adelswelt zu erneuern, denn eine Zeitung brauchte ich nicht.

Waltraud Weiß

DA BIN ICH WIEDER! DREI STUNDEN
HAB' ICH BEIM FRISEUR GESESSEN...



UND? BIST DU
DRAN GEKOMMEN?



Klangmassage Seminar

„Verliere dich und du wirst dich gewinnen“, mit diesem Zitat vom Dalai Lama weist Susanne Adolfs, unsere Seminarleiterin, in ihrem Flyer auf die Effizienz der Klangmassage hin. Acht Damen und ein Herr aus der Reihe der ehrenamtlich tätigen Sterbe- und Trauerbegleiter/innen haben sich eingefunden und Interesse bekundet, mehr über die Methodik der Klangmassage zu erfahren.

Die von Frau Adolfs angebotene Klangmassage beruht auf jahrelangen Forschungen des Ingenieurs und Pädagogen Peter Hess. Seiner Methode liegen uralte Erkenntnisse über die Wirkung von Klängen zugrunde, die schon seit über 5000 Jahren in der indischen Heilkunst Anwendung finden.



von links nach rechts:

*Helga Sorge, Eva Rosenkranz, Ortrud Happe, Thea Petrat-Foerth, Egidius Kunz,
Dunja Kiessling, Susanne Adolfs, Gudrun Hillig, Ulrike Reichow*

Hochwertige Klangschalen werden auf den bekleideten Körper gestellt und behutsam angespielt. Die wohltuenden Klänge und die zarten Schwingungen der Schalen lösen auf sanfte Art Blockaden und Verspannungen im Körper. Dieses ist die Basis für die Neubelebung und Stärkung der Selbstheilungskräfte und den Zuwachs an Lebensenergie.

Die wichtigsten Merkmale der Peter Hess Klangmassage: Schnelles Erreichen tiefer Entspannung durch die vielfältigen, obertonreichen, harmonischen und natürlichen Klänge. Loslassen von Problemen, Lösung von Verspannungen und Blockaden durch diese tiefe Entspannung. Stimulation und sanfte Massage jeder einzelnen Körperzelle. Positive Beeinflussung von Selbstbewusstsein, Kreativität und Schaffenskraft. Ganzheitliches Einwirken auf Körper, Geist und Seele.

Müheles gelang es allen Teilnehmer/innen, sich auf die wohltuende und entspannende Erfahrung einzulassen und am eigenen Leib zu spüren, welche enormen positiven Schwingungen Körper und Geist und sogar den ganzen Raum erfüllten. Wir können uns alle gut vorstellen, die Klangmassage als ein weiteres hilfreiches Element bei Sterbe- und Trauerbegleitungen einzusetzen.

Nicole Steinfeld



Sterben Menschen mit Herzschrittmacher schwerer?

Herzschrittmacher sind Geräte, die eingesetzt werden, wenn ein Herz wiederholt Anfälle von zu langsamem oder zu hohem Puls hat, so dass es nicht mehr in der Lage ist, eine ausreichende Pumpfunktion auszuführen. Sowohl die zu langsamen als auch die zu schnellen Pulsstörungen kann man mit elektrischen Impulsen korrigieren. Diese werden von batteriebetriebenen Geräten abgegeben, die mit Sensoren ausgestattet sind, so dass sie nur bei Bedarf arbeiten.

Für den Patienten bedeuten schwere Herzrhythmusstörungen Anfälle von Schwindel oder Ohnmachten und in deren Folge Stürze mit Knochenbrüchen und sonstigen Verletzungen.

Herzschrittmacher führen also zu einer wesentlichen Verbesserung der Lebensqualität und häufig zu einer echten Lebensverlängerung.



Alle anderen Herzerkrankungen, wie z.B. Koronare Herzkrankheit, Herzinfarkt, Herzmuskelerkrankungen, Herzklappenerkrankungen oder auch andere lebensbedrohende Krankheiten wie z.B. Schlaganfall oder Krebs können von Herzschrittmachern nicht beeinflusst werden, da sie mit dem Herzrhythmus nichts zu tun haben.

Dr. Hildegard Mittmann



Begegnungsstätte im Bruno - Wiefel - Haus

Kölner Straße 100 | 51379 Leverkusen | Telefon 02171-404030 o. 29888

Gesprächskreis für Männer

Wir wollen uns regelmäßig treffen, um in lockerer Runde miteinander zu sprechen.

Unsere Themen können sein, was uns gerade beschäftigt oder ein aktuelles Thema der Zeit. Aber auch unsere Situation als Männer in Partnerschaft, Familie oder Berentung, auch in der Bewältigung unseres Alleinseins oder der Trauer um den Verlust eines nahestehenden Menschen.

Vielleicht können wir etwas zusammen unternehmen und erkunden, z. B. eine Ausstellung oder Veranstaltung besuchen oder gemeinsam wandern.

Wir treffen uns in der Regel 14-tägig
jeweils mittwochs von 9.30 – 11.00 Uhr

Die Teilnahme ist kostenfrei

Nächste Termine sind

10.09.2014 - 24.09.2014 - 22.10.2014

05.11.2014 und 03.12.2014.

Karl-Heinz Kloock- Eimermacher

Lieber GEMEINSAM

als einsam!!!



Angesprochen sind alle Verwitweten (Frauen und Männer)
im Alter von ca. 30 bis 55 Jahren.

Wir wollen gemeinsam reden und mögliche Freizeitaktivitäten
planen.

Termin:

Jeden 3. Samstag im Monat um 19.00 Uhr

Treffpunkt:

Telefonisch erfragen unter

0157 37113068

oder

Claudia Schuy 0214 66481

Pia Bochenek 02173 1659626

Ein Angebot in Zusammenarbeit mit dem Ev. Kirchenkreis
„Begleitung auf dem Weg der Trauer“

Angebote für Trauernde

Sonntagsfrühstück für Trauernde

an jedem **ersten** Sonntag im Monat
von 10.00 bis 12.00 Uhr
im Alten Bürgermeisteramt in Schlebusch

an jedem **dritten** Sonntag im Monat
von 10.00 bis 12.00 Uhr
in unseren Räumen im Gebäude der
Kath. Familienbildungsstätte, Manforter Str. 186

NEU! an jedem **vierten** Sonntag im Monat
von 10.00 bis 12.00 Uhr
im Quartierszentrum des
CBT-Wohnhauses Upladin, Opladener Platz 2

Offener Trauertreff

an jedem **ersten** Mittwoch im Monat
von 15.00 bis 16.30 Uhr
in unseren Räumen im Gebäude der
Kath. Familienbildungsstätte, Manforter Str. 186

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich;
Beitrag zum Frühstück 3,- €.
Wenn Sie ein Einzelgespräch
oder eine Einzelbegleitung wünschen,
nehmen Sie bitte Kontakt mit den
Kordinatorinnen in unserem Büro auf.

Kurz notiert...

- **NEU ab Juni 2014!**
Jeden **vierten** Sonntag im Monat
Frühstück im Quartierszentrum des CBT-Wohnhauses Upladin,
Opladener Platz 2, 51379 Leverkusen.
- Thema für die Winterausgabe Nr. 34 wird
„Begräbnisrituale in anderen Ländern“.
- Thema für die Juniausgabe 2015 Nr. 35 wird
„Angst vor dem Sterben“.
- Telefonkontakte stadtweit über den „Telefonischen Besuchsdienst
Rheindorf“. Menschen, die regelmäßige Telefonkontakte haben
möchten, melden sich bitte unter der Telefon-Nr. 0214-2028061
(Kordinatorin Frau Gundula Grün).
- Telefonischer Besuchsdienst Opladen, Telefon-Nr. 02171-27718
Kordinatorin Frau Irene Isferding (Leiterin des sozialen Dienstes
im Ev. Altenheim).



*Ein Gesicht
oder
eine Landschaft?*

Schlusswort

*Es war, als hätt der Himmel
die Erde still geküsst,
dass sie im Blütenschimmer
von ihm nun träumen müsst.*

*Die Luft ging durch die Felder,
die Ähren wogten sacht,
es rauschten leis' die Wälder,
so sternklar war die Nacht.*

*Und meine Seele spannte
weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande,
als flöge sie nach Haus.*

Joseph von Eichendorff

Dass Sie, liebe Leserinnen und liebe Leser, auch in manchmal schwierigen Zeiten den Sommer unbeschwert und glücklich genießen können, wünschen wir Ihnen.

Herzlichst Ihr Redaktionsteam
Nicole Steinfeld und Hanni Wenzel



Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Hospiz Leverkusen e. V.

Mindestjahresbeitrag:

32,- € für Einzelpersonen

55,- € für Ehepaare

16,- € für Rentner

150,- € für Firmen / Institutionen

Name _____

Vorname _____

Straße _____

Wohnort _____

Telefon _____

Geburtsdatum _____

Datum, Unterschrift

Beitrittserklärung

Hiermit ermächtige ich den Verein Hospiz Leverkusen, meinen Jahresbeitrag in Höhe von € _____ bis auf Widerruf von meinem Konto durch Lastschrift einzuziehen.

Geldinstitut _____

Kontonummer _____

BLZ _____

Kontoinhaberin/
Kontoinhaber _____

Datum, Unterschrift



PROFESSIONELLE PALLIATIVPFLEGE IM HÄUSLICHEN UMFELD



Die Diakoniestation Opladen,
ambulanter Pflegedienst des
Evangelischen Altenheims Ulrichstraße,
bietet Ihnen im Verbund mit dem
AMBULANTEN DIAKONISCHEN PALLIATIVNETZWERK
professionelle Palliativpflege auch im
häuslichen Umfeld.

Wenden Sie sich bei Bedarf bitte an unsere
Pflegedienstleitung.

Evangelisches Altenheim Ulrichstraße
Diakoniestation Opladen
Ulrichstr. 7

51379 Leverkusen

Telefon 02171 720820

Fax 02171 720822

Email: diakonie@altenheim-ulrichstrasse.de

Nachrichten des

HOSPIZ Leverkusen e.V.

Ambulante Lebens- und Sterbebegleitung

Manforter Straße 186

51373 Leverkusen

Tel. 0214 - 40 21 69

www.hospiz-leverkusen.de

info@hospiz-leverkusen.de

Spendenkonto:

Volksbank Rhein-Wupper eG

IBAN: DE40 3756 0092 1901 8610 10

BIC: GENODED1RWL

Sprechstunde:

Montag bis Freitag: 9.30 bis 11.30 Uhr
und nach Vereinbarung

Impressum: HOSPIZ Leverkusen e.V.
Manforter Straße 186
51373 Leverkusen
Tel. 0214 402169

Vorsitzender: Peter Cramer

Redaktion: Nicole Steinfeld, Hanni Wenzel

Satz & Layout: Nageldrucksachen, Waldbröl

Druck: Gemeindebriefdruckerei, Groß Oesingen

Auflage: 1.350 Exemplare

Für namentlich gekennzeichnete Artikel ist die Autorin/der Autor verantwortlich.